Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 131 (1980)

Heft: 9

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes rendus de livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wald und Wasser — Entwicklung und Stand

Zusammengestellt von K.-H. Günther. Schriftenreihe des deutschen Verbandes für Wasserwirtschaft und Kulturbau, Heft 41, 1979. 146 Seiten, 53 Abbildungen, 20 Tabellen, broschiert, DM 23,—. Verlag Paul Parey, Hamburg/Berlin.

Aus Anlass des 25jährigen Bestehens des deutschen Arbeitskreises «Wald und Wasser» wurde eine Vortragsserie verschiedener prominenter Vertreter der forstlichen Hydrologie herausgegeben. Sie umfasst die Themen: Regen im Wald — Wald und Schnee — Verdunstung im Wald — Wald und Abfluss — Wald und Grundwasser — Wald und Wasserqualität — Wald in Wasserschutzgebieten — Wald und Bodenwasser. Des weiteren wird ein Überblick gegeben über die 25jährige Tätigkeit des Arbeitskreises und über die Wasserhaushaltsuntersuchungen der letzten 30 Jahre im Oberharz-Versuchsgebiet.

Es handelt sich bei den Aufsätzen um kurze Überblicke über den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse, wobei vor allem die zentraleuropäischen Verhältnisse berücksichtigt wurden. Zum Beispiel wird festgestellt, dass Fichtenbestände (Norddeutschland) pro Niederschlagsereignis maximal 3 bis 4 mm Interzeption aufweisen (das heisst rund 40 bis 50 % des monatlichen Totalniederschlages), dagegen Buchenbestände nur 1,5 bis 2 mm, dass Fichtenbestände im Durchschnitt eine wesentlich geringere, Buchenbestände dagegen eine gleich grosse bis grössere Mächtigkeit der Schneedecke aufweisen als Freiland oder dass der Wald kein Wasserspeicher ist und ein erhöhtes Grundwasserdargebot liefert, sondern im Gegenteil ein namhafter Wasserverbraucher ist, usw.

Obwohl die vermittelten Kenntnisse mehrheitlich bekannt sind, lohnt es sich, dieses Heft zur Hand zu nehmen. Dies nicht nur, weil die Probleme leicht verständlich, anschaulich und auf dem neuesten Stand dargestellt sind, sondern weil diese Kenntnisse auch eine wertvolle Hilfe für die Beurteilung vieler praktischer Probleme des Forstwesens sind.

J. Zeller

HACKSTOCK-SCHELLENBERG, F. und *SCHUMACHER, W.:*

Immer besser Fliegenfischen

Albert Müller Verlag, Rüschlikon-Zürich. Stuttgart, Wien 1979.

Der Anfänger, der in dieses Buch den ersten Blick wirft, kann erschrecken, wie es auch mir passiert ist. Der erste Eindruck, den man bekommt, ist der, dass auch dieses Buch, wie leider viele andere Fliegenfischerbücher, ein Gewirr von technischen und theoretischen Angaben darbietet.

Es genügen aber fünf Minuten Geduld und Ausdauer (welche bei Fliegenfischern nie fehlen sollten), um zu verstehen, dass es ganz anders ist.

Die Autoren können mit ihrer lebhaften Schreibweise den Leser so packen, dass er trotz allem weiterliest. Sie wissen es auch und leisten es sich, das Buch mit einem historischen Kapitel anzufangen, wo die Gefahr, den Leser zu langweilen, sehr gross ist.

Dieses Buch könnte sicher nicht «Fliegenfischen in zehn Lektionen» heissen. Es weckt im Leser nicht den falschen Eindruck: «Ja, jetzt bin ich Fliegenfischer», es bietet aber die Kenntnisse, die mit der richtigen Einstellung und der praktischen Erfahrung am Gewässer einem Anfänger helfen können, den besseren Weg zu finden.

Was mir sehr positiv und viel wichtiger erscheint als die Vermittlung theoretischer Kenntnisse, ist die im Hintergrund ständig durchscheinende Persönlichkeit der Autoren, welche die innere Einstellung zum

Fischen, zur ganzen Natur, ja zum Leben allgemein pflegt. Eine solche Erziehung sollte bei allen Fischern, nicht nur bei den Fliegenfischern verbreitet sein! Wie viele Fischer sieht man noch, die nicht die «innere Zufriedenheit» suchen, sondern eifrig Fische jagen!

Kurz gesagt: Das Buch pflegt umfassend alle Aspekte des Fliegenfischens: Innere Einstellung, Technik und Gerätekunde, Theorie und Naturkunde sind durch lebhafte persönliche Erfahrungen verknüpft.

Alles hört aber glücklicherweise dort auf, wo das individuelle Denken des Fischers beginnen soll. Darum würde ich es, im Gegensatz zu dem, was auf dem Buchdeckel steht, als ein Buch definieren, das dort aufhört, wo andere leider noch weitergehen wollen!

Das Ganze ist dazu so harmonisch und systematisch aufgebaut, dass man das Buch sogar als gutes Nachschlagewerk brauchen kann.

Eine einzige Sache kann man den Autoren allerdings entgegenhalten: Der Leser könnte den Eindruck bekommen, ein Fliegenfischer sollte ständig bereit sein, durch teure Reisen der Maifliegen-Periode der weltberühmten Salmonidengewässer nachzueilen. Darum möchte ich noch hinzufügen, dass auch der schweizerische Sonntagsfliegenfischer ohne grossen Aufwand an unseren Flüssen, Gebirgsbächen und Seen seine wöchentliche Dosis an «innerer Zufriedenheit» gewinnen kann.

B. Polli

KAISER, N. F. J.:

Ein späteiszeitlicher Wald im Dättnau bei Winterthur/Schweiz

Mitteilungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Winterthur, *36*, 1—90, 1979

Felix Kaiser ist es gelungen, aus den seit Jahrzehnten zum Vorschein gekommenen Föhrenstrünken in der Lehmgrube Dättnau ein lebendiges Bild der nacheiszeitlichen Wiederbewaldung zu zeichnen.

Nachdem der Scheitelpunkt der extremen Kältewelle vor ungefähr 20 000 Jahren überschritten war, setzte über Jahrtausende eine fortschreitende Erwärmung ein. Das gewaltige nordische und alpine Eisstromnetz zerfiel, späteiszeitliche Jägerstämme durchzogen das praktisch baumlose Land und bejagten Wildpferd und Ren. Nur an besonders geschützten Stellen konnten sich im kalten und trockenen Klima vor ungefähr 13 000 Jahren die ersten baumförmigen Birken und Föhren ansiedeln.

Felix Kaiser erfasste wohl diesen Initialpunkt der Wiederbewaldung auf schweizerischem Boden, indem er die Baumstrünke in der Dättnauer Grube einer genaueren Prüfung unterzog. In den untersten Horizonten der Grube — ungefähr vier Meter unter der heutigen Oberfläche — waren vorerst vom Bagger, später vom Wissenschafter fossile, nach Harz duftende Baumstrünke freigelegt.

Bereits aufgrund der Radiokarbondaten zeichneten sich zwei Waldhorizonte ab. Der untere, mit Wachstumsbeginn um 12 300 Jahre vor heute, bestand aus Föhren mit Birkenunterwuchs, der obere, mit Wachstumsbeginn um 11 150 vor heute, bestand aus Föhren. Die Geschichte des Klimas und der Umwelt dieses ältesten bisher bekannten Waldes in Europa konnte durch die Analysen der Sedimente, der Pollen, Mollusken und Jahrringe erhellt werden. Insbesondere durch die Schnecken und Muscheln in den tonigen Sedimenten liess sich die wechselvolle Geschichte des Dättnauer Urstromtales erhellen. Während der mehrere Jahrhunderte dauernden Wärmephase des *Bölling* waren die ökologischen Verhältnisse instabil, doch immerhin so konstant, dass sich im Laufe von 30 Jahren ein Föhrenwald einstellte, der sich während 160 Jahren halten konnte. Die jährlichen Zuwachse sind gering; die Jahrringbreiten liegen durchschnittlich unter einem Millimeter. In der anschliessenden kälteren und feuchteren Zeit, der *Älteren Dryas*, versumpfte das Waldareal und der Bestand wurde vernichtet. Nur ganz vereinzelte, am Hang stehende Föhren überlebten die Hebung des Grundwasserstandes. Vermutlich ist die Umgebung Winterthurs damals während etwa 300 Jahren wieder weitgehend zur Tundra geworden. In der folgenden, von ungefähr 12 600 bis

10 800 dauernden und kontinuierlich wärmer werdenden *Allerödzeit* setzte zaghaft die Bewaldung erneut ein. Mehr als 80 Jahre dauerte es, bis die Lehmflächen besiedelt waren. Unregelmässige Jahrringabfolgen in den nächsten 320 Jahren zeugen von wechselnden Umweltsverhältnissen. Ein zeitweilig hoher Grundwasserstand mag den Fortbestand der bis 20 Meter hohen Bäume bedroht haben. Nach 1200 Jahren relativ günstigen Klimas erfolgte ein letzter eiszeitähnlicher Klimarückschlag und vernichtete den alten Waldbestand im Laufe von 60 Jahren. In der ungefähr 600 Jahre dauernden Phase der *Jüngeren Dryas* gediehen zwergwüchsige Birken und Föhren, bis dann ungefähr 10 200 vor heute die endgültige Bewaldung des schweizerischen Mittellandes im *Präboreal* erfolgte.

Mit der Aneignung, der Ausführung und der Beherrschung dendrochronologischer, sedimentologischer, molluskenanalytischer und pollenanalytischer Techniken hat es Felix Kaiser fertiggebracht, die Geschichte der Wiederbewaldung in der Ostschweiz in klarer und wissenschaftlich korrekter Art darzustellen. Die Arbeit ist jedem historisch interessierten Forstmann sehr zu empfehlen. Den Wissenschafter mag die vorbildliche Arbeit zu interdisziplinärer Forschung anregen.

F. H. Schweingruber

WINDHORST, H.-W. (Hg.):

Beiträge zur Geographie der Wald- und Forstwirtschaft

Wege der Forschung, Bd. 517. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1978. 448 Seiten. Fr. 70.40.

Das Ziel dieser Aufsatzsammlung ist es, die Entwicklung der waldwirtschaftsgeographischen Forschung seit 1930 aufzuzeigen. Der vorliegende Band enthält in chronologischer Reihenfolge fünfzehn Aufsätze verschiedener Autoren. Bei den Autoren handelt es sich zum grösseren Teil um deutsche Geographen. Daneben wurden aber auch einige Arbeiten von Forstwissenschaftlern sowie auch englischsprachige Artikel in Übersetzung aufgenommen.

Im Rahmen dieser Buchbesprechung ist es unmöglich, einen Überblick und eine Würdigung all dieser Aufsätze zu vermitteln. Vielmehr soll die Veröffentlichung dieser Aufsatzsammlung zum Anlass genommen werden, auf Berührungspunkte zwischen Forstwirtschaft und Forstwissenschaften einerseits und Geographie anderseits hinzuweisen. Es ist in der Tat erstaunlich, wie wenig sich die Geographie bis anhin mit Problemen der Forstwirtschaft auseinandergesetzt hat, obwohl der Wald nicht nur ein bedeutendes Landschaftselement, sondern in vielen Ländern und Regionen auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist. Von den Schweizer Geographen war es in erster Linie Ernst Winkler, welcher sich auch mit Problemen des Waldes und der Waldnutzung beschäftigte.

Als Ursachen für dieses geringe Interesse der Geographie an der Forstwirtschaft führt Windhorst in seiner Einleitung unter anderem an: Die Forstwissenschaft besitzt eigene Forschungsmethoden und Darstellungsweisen, welche allerdings denjenigen der Geographie teilweise sehr nahekommen (zum Beispiel Luftbild); die Tätigkeiten der Forstwissenschaft und Forstwirtschaft sind der breiten Öffentlichkeit und auch der Geographie zu wenig bekannt; die Wälder wurden als nahezu statische Landschaftselemente betrachtet, was zur Folge hatte, dass in wirtschaftsgeographischen Lehrbüchern und Atlanten meist nur sehr generelle Aussagen über den Wald und die Forstwirtschaft gemacht werden (Produktions-, Ein- und Ausfuhrstatistiken). Daneben spielt sicher auch eine wichtige Rolle, dass der Geograph in seinem Studium kaum je Vorlesungen über wirtschaftliche, ökologische und andere Probleme des Waldes zu hören bekommt.

Es ist zu bedauern, dass sich Windhorst bei der Auswahl der Aufsätze auf die Waldwirtschaftsgeographie beschränkt. Beziehungen zwischen der Geographie und der Forstwissenschaft ergeben sich nämlich nicht allein bei der Wirtschaftsfunktion des Waldes, sondern auch bei der ökologischen, der Schutz- und Erholungs-

funktion. Hier sind es dann nicht mehr die Beziehungen zur Wirtschaftsgeographie, sondern zur Geoökologie, zur Vegetationsgeographie sowie zur Geographie des Freizeitverhaltens. Allerdings dürften in diesen Problembereichen wissenschaftliche Beiträge von Geographen noch spärlicher sein.

Der Sammelband «Beiträge zur Geographie der Wald- und Forstwirtschaft» wendet sich primär an Geographen. Er ermöglicht diesen einen ersten Einstieg in die Probleme der Forstwirtschaft, nicht zuletzt auch wegen der umfangreichen Bibliographie. Er entbindet aber den Geographen, der sich intensiver mit den verschiedenartigen Problemen des Waldes auseinandersetzen will — oder im Rahmen seiner wissenschaftlichen oder praktischen Tätigkeit muss —, nicht vom Studium forstwissenschaftlicher Lehrbücher. Dem Forstwissenschaftler gibt diese Aufsatzsammlung einen Überblick und bibliographische Hinweise auf ihm wohl eher unbekanntere wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Problemen der Wälder der verschiedenen Breitengrade beschäftigen.

Windhorst kommt das Verdienst zu, den interessanten Grenzbereich zwischen Geographie und Forstwissenschaften aufzuzeigen und bekanntzumachen. Es ist zu hoffen, dass dank dieses Buches ein vermehrtes Gespräch und eine problemorientierte Zusammenarbeit zwischen Forstwissenschaftlern, Förstern und Geographen zum Nutzen unserer Wälder stattfinden wird. *H. Elsasser*

GRÄFNER, G. (Hg.):

Wildkrankheiten

2., überarbeitete und ergänzte Auflage; Plastikeinband, Taschenformat, 340 S., 50 Abb., 7 Tab., 1979. Verlag Gustav Fischer, Jena.

Das Buch, obwohl in der Reihe «Tierärztliche Praxis» erschienen, wendet sich in erster Linie an Jäger, Wildhüter und Förster. So sind jedenfalls die teils recht ausführlichen Abhandlungen über allgemeine Pathologie, Mikrobiologie und Epidemiologie aufzufassen. Es will aber auch die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd in einer Volksdemokratie hervorstreichen. Bei den erregerbedingten Krankheiten hätte man gerne etwas mehr waldspezifische Angaben. So findet sich z. B. eine 6 Seiten lange, allgemeine Abhandlung über Brucellosen beim Haustier. Die von G. Bouvier publizierten zwei sehr interessanten Fälle von eitriger Ophthalmie mit *Brucella abortus*-Infektion bei Gemsen werden jedoch nicht erwähnt. Die allgemeine Bemerkung, Brucellen seien unter den Wildtieren weit verbreitet, stimmt nach unseren Erfahrungen höchstens für den Feldhasen. Bei den Salmonellosen fehlt die sehr häufige *S. typhimurium*-Infektion bei Tauben und Singvögeln. Dafür wird die bei Wildvögeln seltene Pullorumseuche eingehend behandelt. Die ebenfalls vom Haustier übernommenen Ausführungen über Clostridien erstrecken sich über 13 Seiten. Es fehlen aber auch hier die für das Wild typischen Eigenheiten fast ganz. Sehr knapp gehalten ist der Abschnitt über die Gamsblindheit, der wohl wichtigsten Gemsenseuche. Die erwähnte Beziehung zur *Cerato-Conjunctivitis infectiosa* der Rinder dürfte nach neueren Untersuchungen nicht stimmen, da beim Rind andere Mykoplasmen gefunden wurden als bei der Gemse. Hingegen ist die nicht angeführte Schafblindheit identisch mit der Seuche der Gemsen. Weiter fehlen die beim Reh sehr häufig vorkommenden Pyogeneseiterungen, die Saccharomykose der Hasen und Kaninchen und die bei der Gemse beschriebene und auch beim Reh vorkommende *Dermatophilus congolensis*-Infektion der Decke. Recht gut sind die Abschnitte über Haut- und Rachendasseln beim Rot- und Rehwild. Leider sind im parasitologischen Teil aber auch ein paar Fehler vorhanden, die von der 1. Auflage übernommen worden sind. So gehört der Text von Abb. 19 zu Abb. 21, und *Fasciola magna* ist nicht nur 1,8 bis 3,7 mm breit (es sollten wohl cm sein). *Echinococcus granulosus* hat als Hauptwirt nicht den Fuchs, sondern den Hund.

Im etwas knapp abgefassten Kapitel «Anomalien, Missbildungen und Geschwülste» würde man gerne mehr über

die Trophaenanomalien lesen. Im übrigen wird bei fehlender Zufuhr von männlichem Sexualhormon während der Bastzeit das Geweih nicht gefegt, abgeworfen und nachher eine Perücke gebildet, sondern die Perückenbildung erfolgt direkt aus dem Bastgeweih. Überarbeitet und recht lehrreich sind die Kapitel «Vergiftungen und alimentäre Schäden», «Immissionen aus Industrie, Verkehr und Landwirtschaft» sowie «Verluste durch Verletzungen, natürliche Feinde und Umweltverschmutzung». Im Kapitel «Klima und Umwelteinflüsse» wird versucht, das wenige, das bekannt ist, zusammenzufassen. Im Kapitel 9, «Hygienische Grundprinzipien der Bewirtschaftung unserer Wildbestände», ist viel Wissenswertes zusammengetragen worden, jedoch unübersichtlich dargestellt. Vor allem wären die verschiedenen, spezifischen Hinweise betreffend die Tollwut besser im Abschnitt «Tollwut» untergebracht. Es würde dies die Übersichtlichkeit wesentlich erhöhen. Die Ausführungen sind zum Teil auf lokale Verhältnisse zugeschnitten. Dies gilt insbesondere auch für das Kapitel «Wildbretüberwachung und gesetzliche Bestimmungen». Wertvoll sind die bei allen Krankheiten gemachten Bemerkungen über die Genusstauglichkeit des Wildbrets. Als Kapitel 11 ist der Neuausgabe ein Kapitel über «Krankheiten der Greif- und Beizvögel» angegliedert worden. Es stellt dies eine begrüssenswerte Neuheit dar; aber auch hier hätte man gerne mehr Einzelheiten. Beispielsweise interessiert die nochmalige Beschreibung der Haarwürmer wenig. Dafür nimmt den Leser wunder, welche Haarwürmer in welchen Organen und bei welchen Raubvögeln hauptsächlich vorkommen. Das Literaturverzeichnis ist verhältnismässig klein (wenig mehr als 100 Titel). Die jüngsten zitierten Arbeiten datieren aus dem Jahr 1976. Es fehlen vor allem die ganze anglo-amerikanische, französische und russische Literatur, aber auch viele wichtige Autoren aus dem deutschen Sprachbereich. Auch das Sachregister ist sehr lückenhaft. Namentlich sucht man viele wissenschaftliche Parasitennamen umsonst, was das Nachschlagen sehr erschwert. Das Buch, das an und für sich interessante und begrüssenswerte Ansätze hat, ist meiner Ansicht nach zu wenig durchgearbeitet. *K. Klingler*

ROZSNYAY, Z. und *SCHULTE, U.:*

Der Reichsforstgesetzentwurf von 1942 und seine Auswirkungen auf die neuere Forstgesetzgebung

Schriften aus der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen und der Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt, Band 60, J. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt am Main, 1979. 220 Seiten. Kartoniert DM 18,—.

Die Untersuchung sucht zu ergründen, welche forstpolitischen Bindungen zur Schaffung des Reichsforstgesetzentwurfes von 1942 geführt haben, welche neuen Zielsetzungen dieser Entwurf gegenüber der Vergangenheit verfolgte und wie er die geltende deutsche Forstgesetzgebung beeinflusst hat (Einleitung S. 7). Der Inhalt der Arbeit gibt vorerst einen kurzen Überblick über die Entwicklung der deutschen Forstgesetzgebung bis 1933 und befasst sich dann mit der forstpolitischen Entwicklung nach 1933 und der Entstehung des Reichsforstgesetzentwurfes. Der Hauptteil der Untersuchung besteht in einem ausführlichen, nach forstrechtlichen Einzelproblemen gegliederten Vergleich des Entwurfes mit der geltenden Gesetzgebung des Bundes und der Länder. Der primäre Wert der Arbeit liegt meines Erachtens weniger im historischen Nachweis der tatsächlichen «Auswirkungen» des Entwurfes von 1942 als in dem damit ermöglichten Einblick in die sukzessive Entwicklung der Forstgesetzgebung und der die Gesetzgebung tragenden Ideen und Wertungen. Die Tatsache, dass sich diese Ideen entwickeln und durchzusetzen vermochten, hat ihre Ursachen, wie die parallele Entwicklung in anderen Ländern zeigt, vor allem im allgemeinen Bedeutungswandel der Wälder. Die Arbeit von Rozsnyay und Schulte ist für Fragen der forstlichen Rechtsentwicklung und Rechtsvergleichung ein vorzügliches Nachschlagewerk. Zu bedauern ist der unterbliebene Abdruck des untersuchten Entwurfes von 1942. *G. Bloetzer*